Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 30

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ehrlos, wehrlos!

Umschau zu halten ziemt dem Schweizer wohl,
Wenn seinen Ehrentag die Berge künden,
Die Landesväter sich im Kapitol,
Allüberall des Landes Söhne finden.
Wo unter Nordlands, unter Südlands Pol
In fernster Ferne Schweizer sich verbinden,
Da denken sie an diesen Freudentag
Des Heimatlands mit höherm Herzensschlag.

Ein Wort sei heut auf's Banner uns geschrieben:
Ehrlos, wer wehrlos! Kennt ihr seinen Sinn?
Wie zog's die fünfzig, die vom Land vertrieben,
Mit mächt'gem Drange nach Morgarten hin!
Daß sie mit Keulenschlag und Schwerteshieben
Errangen unvergänglichen Gewinn:
Die vordem ehrlos, wurden ehrenreich,
Und die geächtet, wurden bürgergleich.

Ehrlos, wer wehrlos! tönt es heute wieder.
Feig schleicht moderne Jesuitenbrut
Durch unsres Volkes enggeschloss'ne Glieder,
Will lösen, was die Väter nannten schön und gut.
Das Heuchelwort heißt: „Leg die Waffen nieder,
Der Mensch soll nicht vergießen Menschenblut!"
Sie wollen unsern Arm und uns're Seele lähmen,
Dem Manne seine Manneswürde nehmen.

Laß Keiner sich von solchem Wort beschwätzen,
Sich rauben frech die Flinte und das Blei;
Wir Schweizer dienen keinen Tronesgötzen,
Doch wahren wir das Vaterland uns frei;
Und Keiner soll die Fahne uns zerfetzen,
Er fühle denn, was Schweizertreue sei.
Ehrlos, wer wehrlos! wird sich stets erwahren,
Wir wollen's nie mit bitterm Schmerz erfahren.

R. K.

Hochverehrte, hyperschwüle Redaktion!

Potz Bierkeller und Eiskasten! Es ist auch gar schüle schwer und schwüle um diese extravaganten Hundstage herum. Vor lauter überflüssiger Hochofenglut dorren einem beinahe die letzten, hintersten Gedänklein und Ideelein im so wie so schwach besetzten Geistesreservoir ein, daß man kaum noch zum angenehmen aber im Grunde genommen, recht prosaischen Geschäfte des Bierkneipens die nötige geistige Frische und seelische Verfassung übrig hat. Ja! Wer diese hyperschwülen, allen bürgerlich-mäßigen Temperaturen hohnsprechenden Canes furiosissimi extravagantissimi tropici erfunden hat, der hätte, wie man auf Erden das sonst zu tun sich bemüßigt, zugleich auch ein Gegenmittel erdüfteln können, wenn er hätte gerecht sein wollen. Wasser allein freilich tuts nicht, nicht einmal acqua fontana desinfacta, geschweige denn Limonade. In dieser Beziehung, diese Gewißheit hat sich mir aufgedrängt, sind wir noch weit hinter Moses Zeiten zurück, der, wenn er Durst fühlte, einfach mit seinem hagenbuchenen Stock, baculum propheticum hebraeorum auf gut lateinisch, an den ersten besten Felsen schlug, worauf ein überaus kühlendes Schorlemorle aus kristallklarem Gletscherwasser und Champagner hervorsprudelte, auf daß er und seine Genossen sich recht tüchtig stärken, um an der Börse wieder recht kräftig einzugreifen und die Geschicke Aegyptens und der Umgebung durch ihre welterschütternden Land- und Güterspekulationen zu beherrschen.

Wenn das schließlich dem Pharao zu dumm wurde, besonders als er ihn sogar mit einer Seeschlange hypnotisieren wollte, das läßt sich begreifen. Wenn er auch nicht von Trüllingen war, wie unsereiner, hat er doch schon gewußt, daß jedes Ding auch seine Schattenseite hat, was übrigens in jüngster Zeit ein paar hochwohllöbliche Zürcher Parlamentarier, Agitatores antimilitaristici Socialextrasuperdemocratici, handgreiflich erfahren haben. Macca nüta! Wenn einmal im Jahr, so ist es jetzt schön im Schatten der kühlen Denkungsart, so tief wie möglich im Erdinnern seine Sommerferien zu verdauen. Die Schlacht bei Albisrieden ist ja vorbei, die Hauptarbeit also getan, die Equites und Infanteristi verreist. — Was tun, spricht Zeus, die Welt ist weggegeben, der Automobil-Arbenz, der Streik ist nicht mehr mein, doch willst du in meiner Kaserne mit mir leben, so schmuggle nur Antimilitari-Schriften ein! Wenn Jemand den Weggang der Solidaten verspürt, — außer den Fratelli furiosi streikicendi — so sind es die Jaßkartenhändler, die wieder ein volles ganzes Jahr dazu brauchen, um nur 100 36-kartige Jaßgerätschaften zu verquanten, während sie so auf einmal 200 an den Mann bringen konnten. Das lob ich mir; denn am Jassen, nicht am Politisieren und Schnörrenwagnern erkenne ich den Vollblutschweizer, so wie er im Steuerregister steht. Mich nimmt jetzt nur wunder, was mit dem antimilitaristischen Heilsarmisten-„Pfarrer Schneider" und seiner „Friedensglocke" noch werden wird, und ob sie eine vierte, vermehrte und verbesserte Auflage erlebt. Wenn ihr Läuten vielleicht so wenig militärfeindlich wäre, wie jene Büchsen mit „Dynamita", weswegen die Hermandad Verhaftungen vornahm, dann käm die Kriegsgeschichte nicht so schlimm heraus, denn jenes „Dynamita" erwies sich bei näherer Untersuchung als ein harmloses — Mittel gegen Hühneraugen. Solche Verwechslungen sind sogar dem sonst als Pechvogel bekannten Trülliker noch nicht arriviert, der erst hinterher, nachdem die Duma zarenmäßig aufgelöst worden ist, erfahren hat, daß er von seiner Majestät in's geheime Ministerium berufen worden ist, um für die Umwandlung Rußlands auf des Zaren Geheiß die nötigen republikanischen Vorarbeiten zu machen, wozu sich Trepow als zu freiheitlich gesinnt erwiesen und Pobjedonoszew als zu tolerant sich bekundet hat. Aber Schneid muß man für einen solchen Posten haben, kein Blut und Pulver fürchten, nur auf seine Bereicherung bedacht sein und die Wahrheit als eine feile Dirne, die Gerechtigkeit als eine käufliche Wahrsagerin betrachten, dann kommt man zu Amt, Ehren und Ansehen im heiligen Rußland, womit mit zahrenzähriger Rührung über alle die vertrüllten Vorgänge dies- und jenseits der Wolga verbleibt ihr untertänigster

Xaverius Trülliker,
Exsergeant im Heilsarmeestreiklager zu Zürich und derzeit kaiserlich russischer republikanischer Reichs- und Zaren-Gefangenwart.

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein alter Patriot,
Dem geht die Lieb zur Heimat
Noch übers täglich Brot.

Drum feire ich auch immer
Den ersten Tag August;
Der Tag der Schweizerfreiheit
Erfüllt mich stets mit Lust.

Er bleibe auch unseren Söhnen
Ein hehres Zeichen der Kraft,
Die heute, wie ehmals und immer
Im Hause Ordnung schafft.

Hitze-Schwitze-Grütze.

Bei dieser Ferienschwitzhitze, da zieht's hinauf zur Bergesspitze
Den Skribifax mit Uebermacht — du Stadtgetümmel, gute Nacht!
Bei Milch und Käs und Butterbrot, da hat er wahrlich keine Not;
Der Hitzeschwitzer-Witzeschicker wird auf der Alpe täglich dicker;
Indes zu Hause sorgenschwer der Herr Redaktor magerer.
O wüßt er, wie die Leute faul, noch fauler als ein Droschkengaul,
Wie sie noch kaum Geschrieb'nes lesen, wie sie vor Faulheit fast verwesen,
Es wüchsen ihm beim Nebelspalten nicht allzugroße Sorgenfalten! —
Ob gut, ob schlecht der Witz nun sei, dem Publiko ist's einerlei;
Es gähnt zumeist mit ganzem Maul und lacht nur, wenn die Witze faul:
D'rum schad'ts nicht, wenn bei Hundstagsglut die Witze auch nur mäßig gut!

Im Theater.

A. z. Freunde: „Du, ich finde die neue Sängerin auffallend hübsch!" B.: „Und ich finde sie hübsch auffallend!" „Sie hat aber etwas ungemein Anziehendes!" „Sag lieber: etwas gemein Ausgezogenes."

Grammatikalisches.

Lehrerin: „Wann kommt der Superlatif vor dem Positif?„
Höhere Tochter: „Wenn man Hochzeit macht während es schon — — höchste Zeit ist."

Im Hotel.

Kellner zum andern: „Dieses zärtliche Paar ist gewiß nicht verheiratet". „Gewiß doch, nur nicht miteinander."